

Predigt über 1Mose 1,1–4a; 26–31a; 2,1–4a am Religionslehrrtag in der neuen
Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig am 23.11.18

Gnade sei mit euch ...

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder,

1.

Das Lied von der Erschaffung der Welt und des Menschen hat zu allen Zeiten die größten Künstler zu den wundervollsten Werken inspiriert. Michelangelos Meisterwerk an der Decke der Sixtinischen Kapelle in Rom gehört zu diesen Werken. Der jugendliche Adam liegt in vollkommener Unschuld nackt auf einer grünen Wiese. Zwischen ihm und Gottvater besteht ungetrübte Harmonie. Nicht nur, dass beide sich offen anschauen; Gott streckt seine Hand nach Adams Hand aus, als wollte er sie ergreifen. Fast berühren sich ihre beiden Zeigefinger. Joseph Haydn hat ein Oratorium über die Schöpfung geschaffen: ein großartiger Versuch, die Schöpfungserzählung am Beginn der Bibel in Töne zu fassen. Marc Chagalls Darstellung der Schöpfung schließlich setzt das biblische Schöpfungslied in grandiose Farben um. Als wollte er durch die Farbenvielfalt die Lebendigkeit und Dynamik von Gottes schöpferischem Handeln zur Anschauung bringen.

Alle drei Künstler haben auf unterschiedliche, je eigene Weise versucht, in den strahlenden Lobgesang der Schöpfung einzustimmen: In das Lied, das den Anfang der Anfänge, das den Augenblick besingt, in dem Gott aus der Ewigkeit hervortritt und das Sein aus dem Nichtsein ins Dasein ruft. Ein Lied voll unerhörter Dynamik, beginnend mit dem Blitz des ersten gesprochenen Wortes „Es werde Licht!“ über das Urteil Gottes zur Erschaffung des Menschen „Und siehe, es war sehr gut“ bis hin zur großen Sabbatruhe Gottes, in der die Schöpfung zur Erfüllung kommt.

2.

In der Mitte dieses Schöpfungsgesangs steht der Mensch. Und zwar der Mensch, so wie Gott ihn eigentlich gemeint hat: frei, jugendlich, über allen Dingen stehend – in welchem von uns steckte nicht die Sehnsucht nach solch freiem, jugendlichen, über allen Dingen stehenden Leben! Indem der Schöpfungsgesang von der Gottebenbildlichkeit des Menschen spricht, bringt er das Wesen des Menschen unübertroffen zum Ausdruck. Weil der Mensch Gottes Ebenbild ist, wird in der Bibel fortan vom Menschen nicht anders geredet als in seiner Beziehung zu Gott. Für die Bibel gibt es den Menschen nicht ohne Gott. Gott ist das

Schicksal des Menschen – von seinem ersten bis zu seinem letzten Augenblick. Weil der Mensch sich Gott verdankt, wird er Gott nicht los – ganz egal wie sehr er sich darum bemühen mag. Der Kirchenvater Augustinus hat diesen Sachverhalt in den „Bekenntnissen“, seiner Autobiographie, treffend zum Ausdruck gebracht: „Unser Herz ist unruhig, bis es ruht, o Gott, in dir.“

3.

Wir alle wissen, dass man den Menschen auch ganz anders sehen kann, als es in der Bibel geschieht. Das wird beim Blick auf die letzten 200 Jahre europäischer Geschichte besonders deutlich. Letztlich stellt diese Geschichte eine einzige bewusste oder unbewusste Auseinandersetzung mit der biblischen Auffassung vom Menschen dar. Die schärfste Infragestellung der Gottebenbildlichkeit des Menschen stammt dabei immer noch von Ludwig Feuerbach. Übrigens ein Theologe, der sich zum größten Anti-Theologen entwickelte. Seiner Überzeugung nach ist nicht der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen, sondern ist umgekehrt Gott das Ebenbild des Menschen. Also nicht: „Gott schuf den Menschen sich zum Bilde“, sondern: „Der Mensch schuf sich Gott zum Bilde!“ Gott ist für Feuerbach nicht mehr als ein Entwurf des Menschen, ein Produkt der menschlichen Phantasie.

Die Konsequenz des von Feuerbach postulierten Todes Gottes hat in philosophischer Hinsicht Friedrich Nietzsche gezogen, indem er eine neue Lehre vom Menschen entwickelte. Der Mensch wird bei ihm zum Herrenmenschen, der niemanden über sich hat. Nietzsches Menschengott ist niemand anderem als sich selbst verantwortlich!

Nationalsozialismus und Kommunismus zogen auf je eigene Weise die gesellschaftlichen Folgerungen aus dem Tod Gottes. Im 1000-jährigen Reich Hitlers und in der klassenlosen Gesellschaft sollte der Himmel ohne Gott verwirklicht werden. In beiden Gesellschaftssystemen wurde der Mensch jedoch entpersönlicht, zur Menschenware, ja zum Menschenmaterial degradiert. Merkwürdigerweise galt das nicht nur für die Feinde des jeweiligen Systems – bei den einen die Juden, bei den anderen die Kapitalisten –, sondern auch für die Angehörigen der arischen Herrenrasse bzw. des Proletariats.

Ein unvoreingenommener Beobachter wird nicht bestreiten, dass der Versuch der Menschengottheit, die Erde und die gesellschaftlichen Verhältnisse nach seinen Vorstellungen umzugestalten, eine grauenhafte Spur von Blut und Tränen, Tod und Zerstörung hinter sich her gezogen hat. Um es mit einem Wort aus dem spirituellen Tagebuch „Zeichen am Weg“ von Dag Hammarskjöld, dem zweiten Generalsekretär der UNO, zu sagen:

„Du bist dein eigener Gott
 Und wunderst dich, dass die Wölfe
 Dich über die dunkle Öde des Wintereises jagen.“

4.

Heute sind die Zeiten des Staatsatheismus vorbei. Dennoch wird man nicht sagen können, dass sich die biblische Sicht des Menschen großer Beliebtheit erfreue. Das gilt für die östlichen und westlichen Bundesländer gleichermaßen. Der theoretische Atheismus ist abgelöst worden von einem praktischen Atheismus. Der Wunsch zu konsumieren und Schönes zu erleben, prägt das Selbstverständnis der meisten Zeitgenossen. Ich behaupte nicht, dass hinter dem weit verbreiteten praktischen Atheismus böser Wille stünde – häufig ist dafür schlicht Gewohnheit oder Unkenntnis verantwortlich. Die meisten Angehörigen unserer Universität haben sich vermutlich noch nie ernsthaft mit der biblischen Sicht vom Menschen auseinandergesetzt. Für viele naturwissenschaftlich geprägten Menschen ist die Erde ein winziges Staubkorn in der Unendlichkeit des Kosmos – und der Mensch ein Zufallsprodukt der Evolution, das mutterseelenallein am Rand des Universums umherirrt.

Welche Sicht des Menschen ist wahr? Die Feuerbachs und seiner Nachfolger oder die des biblischen Schöpfungsgesangs? Ist der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen oder hat der Mensch sich Gott zum Ebenbild gemacht? Damit stehen wir vor der entscheidenden Frage unseres Lebens: Hat unser Dasein in dieser Welt Sinn oder erschöpft sich dieser in Konsum und Erlebnis?

5.

Der biblische Schöpfungsbericht möchte uns die Augen dafür öffnen, dass es diesen Sinn gibt. Das ist der Grund, warum der Bericht von der Schöpfung überhaupt in der Bibel steht. Der Sinn des Lebens liegt in Gottes Ja zum Menschen. Als Gott den Menschen erschuf, sprach er sein großes Ja zu ihm. Man merkt der Schöpfungserzählung an, dass ihr Autor überwältigt ist von der Erkenntnis, dass Gott sein Ja zum Menschen gesprochen hat. Darum kann er nicht anders, als einen hohen Lobgesang auf den Menschen anzustimmen: „Gott schuf den Menschen sich zum Bilde – zum Bilde Gottes schuf er ihn.“

Das große Ja Gottes zum Menschen, das den Schöpfungsbericht durchzieht, erreicht seinen Gipfel, wenn es am Ende des 6. Tages heißt: „Siehe, es war sehr gut!“ Gott gibt damit dem von ihm geschaffenen Menschen das höchste Qualitätsurteil. Nur an dieser einzigen Stelle im Schöpfungsbericht wird das Werturteil „sehr gut“ abgegeben. Als wollte Gott sagen: „Du,

Mensch, bist mir wirklich fabelhaft gut gelungen.“ Und genau dieses vorbehaltlose Ja Gottes zum Menschen ist der einzige auf Dauer tragfähige Lebenssinn.

Gottes großes Ja bleibt allerdings unvollständig, wenn ich als Mensch nicht mit meinem kleinen Ja darauf antworte. Mit Martin Luther im Kleinen Katechismus gesprochen: „Ich glaube an Gott, den Vater, den allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Was ist das? Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen ... für all das ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin.“ Luther ist überzeugt, dass ich für das Geschenk meines Lebens dem Schöpfer zu danken, zu loben, ihm zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin. Darin findet mein Leben seine Erfüllung, darin findet es seinen eigentlichen Sinn. Das ist Schöpfungsglaube. So hat Gott sich die Reaktion des Menschen nach dessen Erschaffung vorgestellt. Dass der Mensch Ja sagt zu Gott – so wie Gott Ja gesagt hat zum Menschen. Dass der Mensch einstimmt in den gewaltigen Lobgesang der Schöpfung auf ihren Schöpfer. Dass er sich vorbehaltlos Gott hingibt. Dass er voller Freude Gott lobt und ihn anbetet.

Amen

Und der Friede Gottes ...

Universitätsprediger Prof. Dr. Peter Zimmerling